

125

SATTELETT

Des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 9

Kronstadt, 29. Januar

1846

Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 29. Januar.

- 1649 Karl I. König von England wird enthauptet.
- 1712 Geburtstag Friedrichs des II., der dem Kriegswesen, und der Staatskunst Europas eine andere Gestalt gab, und überhaupt von mehr als einer Seite berühmt wurde.
- 1743 Sterbetag des Kardinals Fleury.
- 1776 Der gregorianische Kalender wird von den Protestanten angenommen.
- 1814 Stirbt Fichte der Philosoph.
- 1820 Stirbt Georg III. König von England.

Das beste Wort zur rechten Zeit

in Betreff eines frei und unbeschränkt zu erwählenden Grafen der sächsischen Nation ist vom Hrn. Stephan Ludwig Roth, evang. Pfarrer zu Riemisch, in der Transilvania Nr. 7 des heurigen Jahres gesprochen worden, denn es ist zugleich mit dem allerb. Statut über die Wahlberechtigung und Wahlformalität erschienen. — Wir wollen dieses gewichtige und von jedem einzelnen Wähler wahrhaft zu berücksichtigende, dieses so gefühnungsreiche und ächt deutsche Wort eines freien sich seiner Stellung bewußten Bürgers, abgetheilt von Allem nur den Geist desselben berücksichtigend, in dem entscheidendsten Augenblicke für unser Volk, seinem ganzen Inhalte nach mittheilen, damit es sich ein Jeder zu dem es gesprochen tief einprägen und es zu seinem politischen Morgen- und Abendgebete machen möge. Es lautet:

»In Anbetracht dessen, daß dieses Geschäft (die Wahl) eine Sache von großem Ernste und Erfolge ist, hält es der Namensgefertigte für seine Gewissenspflicht folgende sieben Punkte zur öffentlichen Begutachtung seinem lieben Sachsenvolke ehrerbietigst vorzulegen.

1. Die Wählbarkeit der Beamten rechnet man insgemein zu den Vorzügen einer Verfassung. Auch ich bin der Meinung in der besondern Einschränkung, wenn das Volk zu dieser Verfassung auch die geeigneten Wähler hat. Neben die Wähler ihr Recht ohne Einsicht, ohne Selbstständigkeit, und ohne Gewissenhaftigkeit aus, so ist von dieser Erwählungsart

der Beamten, meinem Erachten nach, wenig Aufhebens zu machen. Die Hauptsache ist jedenfalls: Wer Comes wird, nicht wie er wird. Diese Wahl ist für uns um so wichtiger, als sie dies hochwichtige Amt auf Lebensdauer verleiht, und eine unglückliche Wahl sogar die spätesten Enkel beklagen können.

2. Das Wahlrecht hätten wir, wenigstens zum Theil — aber jedes Wahlrecht schließt in sich noch das Recht der freien Berathung darüber und bevor. Wird die Volksberathung hierüber verhindert, so entzieht die Linke dem Volke, was die Rechte verwilligte. Denn um zu wählen, d. h. unter Mehreren sich für Einen entscheiden, muß doch zuvor eine Vergleichung angestellt werden. Um aber vergleichen zu können, müssen die zu Vergleichenden schon bekannt sein, oder es werden. Je mehr man sie, und je genauer man sie kennt, desto richtiger kann man sie auch beurtheilen. Es fängt also das ganze Geschäft der Wahl damit an, daß man die zu Wählenden kennen lernt. Ein Volk kann sich aber nicht, wie ein einzelner Mensch in einen Winkel setzen, und mit dem Zeigefinger an der Nase nachdenken. Völker, als aus Vielen bestehend, denken laut und miteinander. Vor dem Wählen geht die Berathung voraus, Berathung durch Rede und Presse, welcher letzteren Gott in allen Orten und künftigen Zeiten großen Einfluß gegeben und anvertraut hat.

3. Behörden, die vom Geiste unsrer Verfassung gezeugt sind, werden selbst darauf antragen, daß solche Berathungen eingeleitet werden. Veranlassen sie diese vorläufigen Berathungen nicht, so fehlen sie. Denn sie wollen, daß die Wähler zwischen Mehrern wählen sollen, von denen sie vielleicht nur einen, oder gar keinen kennen. Eine solche Abgabe der Stimme kann aber nicht Wahl genannt werden, sondern Lotterie, oder blindes Spiel. Wer in seinem Herzen solche vorläufige Besprechungen nicht mag, ihnen abhold ist, sie scheuet, ist in der Schule des Lebens und der Erfahrung noch nicht weit gekommen, oder seine Volksliebe ist nahe bis zum Frierpunkt herabgesunken, oder er sieht mit seinen geheimen Wünschen auf dem Gebiete einer absoluten Bureaukratie, die für innerlich unfreie Leute allerdings die beste Verfassung ist. Verächtlich aber sind in öffentlichen Berathungen die Duckmäuser und Speichellecker. Der Duckmäuser wird in diesen Berathungen darum sich ducken und mäusehinstille schweigen, es sollte nicht etwa der neue Rames, wenn er erführe, daß er gegen ihn geredet,

ihm es bösslich nachtragen. Nun das wäre fürwahr ein sauberer Komes! Der andere aber lobt mit Geräusch auch den öffentlich, den er im Herzenskammerlein nicht mag, scheuet, oder verurtheilt, damit der Gelobte es erfahre, und für diesen Zungendienst dereinst erkenntlich sei — fürwahr eine Gesinnung, fähig und darum auch würdig, Sr. Gnaden ausgeworfenen Speichel zu lecken!

4. Um aber die Komeswürdigkeit des Einen und des Andern zu beurtheilen, ist es erspriesslich die Vergangenheit dieser Personen, ihre Aufführung von vornhin, das Betragen und das Benehmen zuvor, das frühere Leben, die *vita anteacta* in Betrachtung zu ziehen. Denn das dermalige oder erst seit kurzer Zeit national gesinnt scheinende Betragen kann ein bloß umgehängtes Schaffell sein, da wir, selbst bei kleineren Wahlen, aus Erfahrung wissen, daß sich Unwürdige bei solchen Gelegenheiten der Heuchelei ergeben. Nicht also das jetzige, — das frühere Leben ist der Schlüssel ins Innere. Wer bisher Bürgerleute nur über die Achsel ansah — nun aber sehr leutfelig und herablassend ist, wer bisher nicht für uns lebte und fühlte, wem bisher unser Volk, die Schule und Kirche eine Gleichgültigkeit war — nun aber pflöglich in hellen Flammen des Nationalismus steht, wird, wenn die Würfel gefallen sind, — wieder die kalte Asche sein und in seine frühere Gleichgültigkeit zurückfallen. Wir aber wollen ihm für seine beabsichtigte Täuschung unsere Verachtung nicht entziehen noch versagen. Wer hingegen bisher schon deutsch-bürgerlich und evangelisch gesinnt war, und diese Gesinnung durch Werke bewiesen und bewährt hat — der wird als Komes auf dem beliebten Wege um so entschiedener weiter gehen, als die Gewohnheit in ihm zur zweiten Natur geworden ist, zur Passion, und nun der vermehrten Macht die Hemmnisse des guten Willens um so leichter weichen.

5. Bei der Ernennung des Sachsegrafen haben wir Wähler, mittelbare und unmittelbare, nicht darauf zu sehen, andern Nationen, als Ungarn und Szeklern, damit einen Gefallen zu thun, sondern in dieser Wahl sollen wir Deutsche uns selbst den größten Gefallen, den größten Dienst erweisen. Wir haben auch wenig darnach zu fragen, ob er sonst den unbürgerlichen Ständen, als Adel, Bureaukraten und Aristokraten eine wohlschmeckende Person sei oder nicht, sondern darauf, daß er uns, uns Sachsen wohlgefalle und uns nach seinem ganzen bekannten bisherigen Thun und Lassen angehöre. Wir sollen nicht bloß wählen, wie Würfel ohne Absicht, oder nach fremden Wünschen und Winken — sondern uns selbst zu Nutz und Frommen.

6. Nach dem neunten Punkte des Leopoldinischen Diplomes, welches der Grund- und Eckstein der gesammten Landesverfassung ist, wird derjenige, welcher Sachsengraf wird, dadurch zugleich auch Gubernialrath. Ein schönes Recht, nicht der Eitelkeit, sondern des Werthes, weil dieser Gubernialrath der Einzige ist, der, ohne Landtag, von Sachsen allein gewählt wird, während die übrigen, wie-

wohl sächsischen Gubernialräthe vom Landtage gewählt und eben dadurch nur zum kleinsten Theile Ausdruck sächsischen Willens sind, weil sich die Stimmenzahl der Sachsen zur Stimmenzahl der Nichtsachsen auf den Landtagen wie 22 zu 280 verhält. Da wir nun einen sächsisch-gesinnten sächsischen Gubernialrath zwar immer und jeder Zeit gut brauchen können, in dem bevorstehenden Landtage ein solcher, zu den Uebrigen hinzukommend, uns von besonders großem Nutzen sein wird, so dürfte es jetzt an der Zeit sein, diese Komeswahl als eine gegebene Gelegenheit dazu benützen, um zugleich einen Gubernialrath mehr, und zwar aus bloßer Stimmung der Sachsen zu bekommen. Gebrauchen wir dormalen, als in erster Anwendung dieser neuen Wahlart unser volles und ganzes Recht, so ist die Bahn gebrochen für immer.

7. Da die vorzunehmende Komeswahl im Grunde doch nur eine Kandidation, oder eine Vorlage von drei Männern zur Auswahl eines Einzigen ist, die Dreie aber von der Hermannstädter Kommunität ausgewählt werden, so ergibt sich ja zwar für jeden Wähler und Wahlbürger die Verpflichtung: bei Abgabe seiner Stimme Gott vor Augen und im Herzen zu haben, aber keine Communität hat eine so große Verantwortung vor Gott und der Welt, als eben die Hermannstädter. Unter die Sechse kann auch ein Unwürdiger, ein Kaltgesinnter kommen. Denn die Uebrigen wählen aus Vielen und nur im voraus, sie aber nur aus Sechsen und zuletzt. — Darum müssen jedenfalls diese drei, nicht bloß der Zahl, sondern auch der Würdigkeit nach drei sein, wenn möglich, daß der Erste einem Gulden gleich sei, der Andere 20 Groschen und der dritte 60 Kreuzern. Hat vielleicht auch Hermannstadt es nur auf Einen abgesehen — wer darf es ihr verdenken — so möge sie doch nicht darauf vergessen, daß neben diesem Einen noch zwei Andere in dem Ternarius stehen; und es sich treffen kann, daß gerade der's nicht wird, den sie in ihrem Herz wünschten, und wir dann, durch ihre Schuld, sie und die ganze Nation einen minder tüchtigen Komes erhalten, als es jedenfalls zutreffen muß, wenn alle drei die möglichst Besten sind.

Indem ich diese sieben Punkte, die Ergießungen meiner Absicht und lauteren Willens, als Früchte reiflicher Prüfung und gründlichen Nachdenkens jedem Wähler ans Herz lege, freue ich mich dieses meines Rechtes öffentlicher freier Aeußerung, und erkenne sie, mich damit selbst ehrend, als die meinigen an.

Also Einsicht, Selbstständigkeit und Gewissenhaftigkeit nebst einer genauen Bekanntheit mit dem Charakter und politischen Glaubensbekenntnisse des zum sächsischen Nationsgrafen zu Erwählenden wird von den Wählern gefordert. Die erstern drei Eigenschaften sollten sich mehr oder weniger in jedem Kommunitätsmitgliede vereinigt finden, wenn es selbst aus einer freien und unbeschränkten Wahl hervorgegangen wäre. Die letztere kann aber selbst demjenigen Individuum mangeln, welches die ersteren in vollem Maße vereinigt besitzt.

Selbst die Berathung durch Rede und Presse, wenn sie auch gestattet würde, dürfte dem wählenden Körper diese so nothwendige Kenntniß in der größten Schnelligkeit nicht verschaffen. Würde aber eine freiere und unbeschränktere Wahl bei allen Aemtern von unten an schon Statt gefunden haben, so würden auch immer nur die Würdigsten aus der Nation zu allen öffentlichen Funktionen gewählt worden sein und dem wählenden Körper würde sich eine solche Einsicht von der politischen Lüchtheit des Einzelnen eingeprägt haben müssen, daß er jetzt mit voller Sicherheit den heiligsten, den wichtigsten Akt seines politischen Lebens vollbringen könnte. Eine freie bürgerl. Verfassung leidet durchaus keine Folge- und Regelwidrigkeit, wenn sie ein festgegliedertes, dem gehofften Zweck entsprechendes Ganze sein soll — und dies sind die Mängel über die wir so oft geschrieben und die so mißliebig aufgenommen worden sind. Möge eine freie und ernste Berathung also die Regelwidrigkeit einer mangelnden Oeffentlichkeit und freieren Wahl von vorne her in unserer bürgerl. Verfassung bei dem bald erscheinenden und entscheidenden Momente entkräften, und der Wille der so gerechten Regierung erfüllt werden, daß nach §. 1 des neuesten Statuts der Komeshwahl in einer feierlichen Stuhls- oder Distriktsversammlung, vereint mit dem betreffenden Magistrate oder Officiate durch Mehrheit der Stimmen sechs Individuen von jedem Kreise, welche nach dem Sinne der vaterländischen Gesetze und den Municipalstatuten in jedem Anbetracht zu einem Nationskomes geeignet sind, frei und unbeschränkt erwählt werden, — und daß der hiesigen Wählerkörper insbesondere nach einer um so gewissenhafteren Berathung im Sinne des Hrn. Pfarrer Roth aus dieser Summe die geeignetste Wahl treffe. Eines Führers, eines treuen energischen Mannes bedarf die sächsische Nation, eines freien deutschen Mannes, der ohne Rücksichten und Eigenus von der Wichtigkeit seines Amtes durchdrungen ist, sein Volk liebt, es in seinen Rechten wahr, und dessen politische Wohlfahrt auf Kosten des alten Sauerzeigs zu fördern sucht; dann wird auch wahrer Bürgerinn, Gemeingeist und Patriotismus erstarken, und sie noch lange nicht auf ihrem Grabe stehen, wie viele befürchten. Berathet und prüfet daher genau bevor Ihr wählt, daß Euch nicht Reue und Fluch treffe, — denn der gegenwärtige Moment ist der wichtigste Eures politischen Lebens, und die Regierung will Euch wahrhaft beglücken.

Auch ein Neujahrswunsch.

In der Speierer Zeitung liest man: „Profit das neue Jahr, meine Herren Landsleute! Was soll ich Euch wünschen? Ich weiß nichts Besseres als Folgendes: Euch Aristokraten nach innigster Ueberzeugung und Grundsatz die Ihr deshalb Achtung, nicht illiberale Verdammung verdient, Euch wünsche ich, daß Ihr dem wahren Liberalismus zum Wohle der Menschheit Euch annähern, ihn

erkennen, Euch mit ihm befreunden möget! Euch Aristokraten aus Ehrgeiz und Habsucht, Euch wünsche ich alles Das, was Ihr den Liberalen so freigebig zu wünschen gewöhnt seid: gerne würde ich noch Besserung Euch wünschen, wenn Ihr nicht unverbesserlich wäret! Euch Liberalen nach innigster Ueberzeugung und Grundsatz, Euch wünsche ich Ausdauer, Standhaftigkeit! Euch Liberalen nach Mode und Bedünken, die Ihr besonders beim Weine so maulfertig, so unbesonnen, so intollerant zu sein pflegt, Euch wünsche ich mehr Schweigsamkeit, mehr Duldung: Euch wünsche ich die Einsicht, daß leeres Geschwäg dem Manne nicht geziemt, daß durch Uebereilung und Unsinn der guten Sache geschadet, nur auf dem Wege der freien Ueberzeugung aber sie gefördert wird! Euch Liberalen aus Spekulation und Selbstsucht, Euch wünsche ich die Erkenntniß Eurer Erbärmlichkeit und die Erlangung der Ueberzeugung, daß der wahre Liberalismus auf Tugend und Rechtschaffenheit sich stützt: Euch wünsche ich d'rum aufrichtige Bekehrung und Besserung! Euch, die Ihr weder Aristokraten noch Liberale Euch nennet, die Ihr eben so geneigt seid, morgen den Reigen um den Freiheitsbaum zu führen, wie heute in allerunterthänigster Kriecherei aufzutreten, die Ihr in einer Stunde mit dem Löwen zu brüllen, und mit dem Hahne zu krähen vermöget, Euch elenden Zwittergeschöpfen wünsche ich vorerst nur, daß durch Prüfung und Ueberzeugung ein bestimmtes Geschlecht Euch zu Theil werde. Ein Pfälzer.“

Allelei Neuigkeiten.

Aus Mediasch wurde uns unter den 22. Januar folgender Zug acht christlicher über alle consionelle Engherzigkeit erhabener Duldsamkeit gemeldet. Vor einigen Tagen starb in dem zum Mediascher Stuhle gehörigen Dorfe Niemesch ein Walache nichtunirtes Bekenntnisses. Die Wittve des Verstorbenen erschien in Begleitung eines Verwandten bei dem dortigen evangelischen Pfarrer, dem rühmlichst bekannten Herrn Stephan Ludwig Roth mit der Bitte, er möchte aus christlicher Liebe die geistliche Funktion bei der Beerdigung des Todten übernehmen, indem der Geistliche ihrer Religion wegen Krankheit außer Stande sei, in dem vorliegenden Falle sein Amt zu verwalten. Herr Pfarrer Roth entgegnete, er könne von dem an ihn gestellten Verlangen nur dann Genüge leisten, wenn es mit Einverständnis des walachischen Pfarrers geschehe, worüber er jedoch versichert sein müsse. Diese Gewissheit erhielt Herr Pfarrer Roth in einer Zuschrift des walachischen Pfarrers, geleitete nun als fungirender Geistlicher die Leiche zu Grabe, hielt an demselben eine kurze Standrede und bei Versenkung des Sarges das Gebet nach der evangelischen Agende in walachischer Sprache, und zwar in so ergreifender Weise, daß, als er geendet hatte ihn die Begleiter der Leiche tiefgerührt dankend und segnend umringten und nach ihrer Sitte den Saum seines geistlichen Kleides küßten.

Die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft welche in verfloffenen Jahre wieder sehr günstige Resultate ihres Unternehmens erzielte, soll im nächsten Frühjahr die Ausgabe von neuen Actien im

Werthe von 2 Millionen Gulden beabsichtigen, um den Ankauf von neuen Schiffen und Remorquers bewerkstelligen und so dem immerfort steigenden Betrieb den möglichsten Vor Schub leisten zu können.

Der französische Finanzminister hat in der Kammer Sitzung am 3. Jan. einen Kredit von 10 Millionen für Ausfuhrpämien und der Marineminister einen Kredit von 93 Millionen Franks für Schiff- und Hafengebauten und die Verproviantirung der Arsenale verlangt. — Alles wurde bewilligt.

Die reizende und schöne Großfürstin Olga soll nun den Kronprinzen von Württemberg heurathen! — Ob dieses Gerücht wahr ist, wollen wir nicht behaupten. — Der König von Württemberg ist krank; es werden Bulletins ausgegeben, die aber beruhigend lauten.

In Germersheim im Großherzogthum Hessen hat in der Neujahrnacht ein Sapeur den Hornisten Ulrich vom Jägerbataillon mit 22 Säbelschlägen über den Kopf erschlagen. Der Hornist hatte die Geliebte des Sapeurs nach Hause begleitet, was den letztern in eine furchterliche Raserei versetzte. Ein Nachtwächter hat den ganzen Mordakt zugehört, fand es aber nicht für rathsam sich ins Mittel zu legen, da der Sapeur einer Hyäne gleich getobt habe.

Der »allgemeinen Zeitung« zufolge wurde dem österreichischen Consulate in Gallatz die officielle Eröffnung gemacht, daß Rußland im kommenden Frühjahr zu der so nöthigen und allgemein begehrten Reinigung der Sulina-Mündung schreiten werde.

Seit Menschengedenken erinnert man sich nicht so vieler großer Seestürme, als im verfloffenen Monate Dezember an den englischen Küsten stattgefunden haben. Ueber 90 Schiffe, worunter zwei große Dampfsboote, sind mit vielen Menschen zu Grunde gegangen.

In Frankfurt an Main haben zwei Bediente und ein Gärtnerbursche ihren Herrn erwürgt und die Kasse in welcher 2000 fl. waren, geraubt. Die Thäter sind bereits eingefangen und werden allem Vermuthen nach aus der Reihe der Lebenden durchs Hochgericht geschafft werden.

Seine Majestät Kaiser Ferdinand von Oesterreich haben Sich bewogen gefunden bei der eingetretenen rauhen Jahreszeit der Wiener Lokalarmananstalt zur Unterstützung der Nothleidenden 15,000 fl. C. M. aus Allerhöchst ihrer Privatkasse anzuweisen. — Kaiser Nikolaus von Rußland hat zu demselben Zwecke 400 Dukaten auszahlen lassen.

Eine der letzten Nummern der in Trier erscheinenden »Katholisch-merkantilen Zeitung«, welche man als halboffizielles Organ betrachtet und die hochgestellte Männer zu Mitarbeitern zählen soll, enthält einen eigenthümlichen Aufsatz über die Schulzucht und ihren Einfluß auf den Geist des Volks. Es wird darin bei der Heranbildung der Jugend zum Gehorsam, der Zulassung der Unter-

offiziere, welche 10 Jahre gedient haben, zum Schulfache das Wort geredet. Es heißt darin unter Anderm: »So gewiß es nicht im Sinne des Zeitgeistes liegt, der Jugend Achtung für das Alter, für die öffentliche Ordnung und das Gesetz einzusößen, so sehr halten wir dafür, daß eine tüchtige Disciplin ein Grund-erforderniß aller Schulzucht ist. Und da erscheint uns der Gedanke, das Schulwesen in die Hände zuverlässiger Soldaten zu legen, in der That nicht verwerflich.« (!)

Dem »Korrespondent von und für Deutschland« wird von der Donau vom 9. Jan. geschrieben: »Man will wissen, daß mit dem Ablauf der den Karlsbader Beschlüssen bewilligten Frist ein Preßgesetz abseiten des deutschen Bundes in Anregung gebracht werden wird. Mit einem solchen würde sich allerdings keine Zensur vertragen. So leicht nun auch die Aufhebung derselben sein würde, so schwer möchte es doch werden, die Justiz in Betreff der Presse gleichmäßig in allen Bundesstaaten zu ordnen, um so mehr, da diese Justiz eine rasche sein müßte. Jedenfalls hat man nach Ablauf jener Frist einen Bundesbeschluß Betreffs der Preßangelegenheiten zu erwarten.

In Berlin ist um 4. Jan. die wichtige Nachricht verbreitet worden, daß am 30. Dec. in Thorn eine Verschwörung entdeckt wurde, welche am 31. Dec. in Westpreußen, Posen und im russischen Polen zum Ausbruch kommen sollte. Es soll die Aufgabe der Verschworenen gewesen sein, sich der Festungen Graudenz und Thorn, namentlich letzterer zu bemächtigen. Die Nachricht davon hat in Berlin das größte Ersauern und keine geringe Beunruhigung verbreitet. Das 7. und 21. Infanterie-Regiment, das 1. Usanen-Regiment und eine Batterie Artillerie sind in Eile zur Verstärkung der Garnison nach Thorn beordert, wo eine Menge Verhaftungen Statt gefunden haben. Graudenz und Thorn sind in Belagerungszustand erklärt, u. d. obwohl man annimmt, daß nichts mehr für die Aufrechterhaltung der Ruhe in den preussischen Provinzen zu besorgen ist weiß man doch nicht, was unten im Königreiche Polen vorgeht, aus welchem stündlich Nachrichten erwartet werden.

Was die schwebenden Fragen in den nichtdeutschen europäischen Ländern, wie in den andern Theilen der Erde angeht, so wird es genügen, die vornehmsten derselben der Reihe nach namhaft zu machen. In Spanien hat man wunderbarer Weise der Regierung Vollmacht gegeben, die Constitution durch organische Gesetze zu interpretiren. Das Experiment scheint gelungen. Wird sich das neue Abgabensystem consolidiren? Werden die von Loreno und Mendizabal mishandelten Staatsgläubiger die Heilung ihrer noch nicht verhaschten Wunden von dem Finanzarzt Mon erlangen? Wird die Königin Isabella, jetzt ins sechzehnte Jahr getreten, sich den Gatten wählen oder ihn von der Staatskasson annehmen? Wird die Versöhnung zwischen der spanischen Regierung und der römischen Curie zu Stande kommen und durch Dotation des Clerus die Spoliation der Kirche, so weit es noch thunlich ist, gut gemacht werden? (Schluß folgt.)